

Erstmalig, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig ... 10 fl. - fr. Halbjährig ... 5 fl. - fr. Vierteljährig ... 2 fl. 50 - fr. Monatlich ... 85 - kr. ... Mit Postversendung: im Inland: Ganzjährig ... 7 fl. - fr. Vierteljährig ... 3 fl. 50 - fr. im Ausland: Ganzjährig ... 9 fl. - fr. Vierteljährig ... 4 fl. 50 - fr. ... für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Hasenstein & Vogler; in Wien: A. V. Goldberger; in Prag: A. Opatlik; Hasenstein & Vogler; Rudolf Mosse; M. Dukes; H. Schallek; J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Hasenstein & Vogler; G. L. Daube & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondelet kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B. excl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stolz, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in ... bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 66. Hermannstadt, Dienstag den 21. März 1893. 109. Jahrgang.

Eine diplomatische Indiscretion.

Wien, 18. März.

Ein an sich verhältnismäßig geringfügiger, in seinen Folgen aber zur Zeit noch nicht ganz übersehbarer parlamentarisch-diplomatischer Zwischenfall macht gegenwärtig in den beiden Residenzen der dualistischen Monarchie ziemlich viel von sich reden. Es handelt sich um eine Indiscretion, von der sich vorläufig nicht erkennen läßt, ob sie nicht noch weitere Kreise ziehen und ein gewisses politisches Nachspiel erhalten werde. Das Besondere der Angelegenheit ist bereits seit den letzten Tagen bekannt. Der Abgeordnete Johann v. Asboth, ein Mann, der auch vor gewagten Seitenprüngen nicht zurückzuckt, wenn er nur durch solche die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken vermag, trat kürzlich wegen des bekannten Kirchenstreites in Ungarn, beziehungsweise wegen der von ihm nicht gebilligten kirchenpolitischen Reformen, welche das Ministerium Bekerele plant, aus der liberalen Regierungspartei aus. Zwei Tage hernach griff er aus dem gleichen Anlaß im Unterhaus die Regierung heftig an; dabei wandte er sich auch gegen den gewesenen Ministerpräsidenten Tisza und warf diesem vor, er hätte im Jahre 1884 die Unterstützung des Papstes bei den damaligen Neuwahlen für das Parlament angerufen. Koloman v. Tisza erklärte sofort und in den schärfsten Ausdrücken diese Angabe für eine grundlose Erfindung. Die Opposition griff die Sache auf. Ein Mitglied der Nationalpartei, Julius v. Horvath, stellte den Antrag, die Regierung solle eine bezügliche Anfrage an das Auswärtige Amt in Wien richten. Er fügte hinzu, die Frage müsse unbedingt aufgeklärt werden. Wenn es wahr sei, daß eine „fremde Macht“, der Papst, zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten Ungarns aufgefordert wurde, so sei der Urheber solcher Schritte zur Rechenschaft zu ziehen und Koloman Tisza könne dann nicht länger dem ungarischen Reichstage angehören. Joh. v. Asboth aber wollte in seiner verletzten Eitelkeit den Widerspruch Tisza's nicht füglich hinweghören. Neuerdings ergriß er das Wort und erklärte, seine erste Behauptung theilweise abändernd, das Wiener Auswärtige Amt habe im Jahre 1884 auf Wunsch und Anregung Tisza's dem Vatican in einer Note angezeigt, daß die ungarische Regierung das Mischehegegesetz zurückgezogen habe, daß Tisza verspreche, nie wieder ein ähnliches Gesetz der Legislative vorlegen zu wollen, und daran sei das Ersuchen geknüpft gewesen, der Papst möge nunmehr die Geister in Ungarn beschwichtigen und die Katholiken in einem für die Regierung günstigen Sinne beeinflussen. Um jeden Zweifel an der Richtigkeit dieser Angaben zu bannen, versicherte Johann v. Asboth, er selbst, der damals Titular-Sectionsrath im Wiener Auswärtigen Amte gewesen, habe die betreffende Note an den Vatican auf Geheiß des ersten Sectionschefs, des gegenwärtigen österreichisch-ungarischen Botschafters in Berlin, Ladislaus v. Szöghény-Marich, verfaßt. Und abermals erklärte Koloman v. Tisza die „Entstellungen“ Johann v. Asboth's für unwahr und unbegründet, mit dem Beifügen, er wisse nichts von einer solchen Note, er habe kein derartiges Verlangen in Wien gestellt, und noch weniger hätte er ein Versprechen wie das erwähnte gegeben, das er niemals geben würde und geben könnte.

Da entstand eine Reihe von Fragen: Wer von den Beiden hat Recht? Wie kam Asboth, der nur eine untergeordnete Rolle spielte, dazu, eine solche Note zu verfassen? Wie kam Tisza vor dem Reichstage eine Thatsache wiederholt so energisch bestritten, oder wie erklärt es sich, daß er von der diplomatischen Intervention beim Vatican keine Kenntniß hat? In Budapest hatte man sich im ersten Augenblick allgemein, mit Ausnahme der Opposition, auf die Seite Tisza's gestellt. Begreiflich, denn bei der Wahl zwischen Tisza und Asboth kann die Entscheidung erstens Politiker nicht schwanken. Wenn es sich um die Frage dreht: wer ist unterrichteter und glaubwürdiger, Tisza oder Asboth? so muß Jedermann, der Personen und Verhältnisse kennt, für Tisza stimmen. Man sagte daher, Asboth, der sich schon öfter arge Blößen gegeben und sich häufig hatte mystificiren lassen, sei offenbar das Opfer einer Hallucination. Damit hielt man die

Sache für abgethan. Sie ist es aber in der That nicht. Wider alles Erwarten liegt der Irrthum diesmal auf Seiten des Mannes, der anderthalb Jahrzehnte lang an der Spitze der ungarischen Regierung gestanden, auf Seiten Koloman v. Tisza's.

Johann v. Asboth's Angaben sind keineswegs in allen Einzelheiten correct, allein der Kern dessen, was er mit Bezug auf eine Note der gedachten Art an den Vatican zu jener Zeit behauptet, wird sich kaum bestreiten und vollständig in das Bereich der Erfindungen verweisen lassen. Ist aber auch nur ein Theil von dem, was er sagt, wahr — wie konnte ein so erfahrener Staatsmann wie Koloman v. Tisza zweimal hintereinander innerhalb achtundvierzig Stunden in der bestimmtesten Weise Alles ohne jedwede Einschränkung und als total aus der Luft gegriffen bezeichnen? Hier steht man vor einem Räthsel. Es läßt sich nur annehmen, daß Tisza momentan von seinem sonst so ausgezeichneten Gedächtniß im Stich gelassen worden sei. Auch sein Temperament mag ihm einen kleinen Streich gespielt haben, indem es ihn dazu verleitet, in der von einem plötzlichen und ganz unerwarteten Angriff hervorgerufenen Erregung mehr zu sagen, als er bei ruhiger Ueberlegung und bei Erforschung der Vergangenheit hätte sagen mögen und sagen dürfen. In den ärgsten, gegen ihn gerichteten parlamentarischen Stürmen hat Tisza als Minister einen solchen Mißgriff nicht gethan, wie diesmal als Abgeordneter, und das ist um so erhaltlicher, als er mit Zug und Recht hätte nachweisen können, daß auch andere Staatslenker sich an den Papst gewandt haben. Er brauchte, um nur ein Beispiel anzuführen, nichts, als auf Bismarck zu verweisen, und er hätte hervorheben dürfen, daß es ganz natürlich sei, wenn der Chef der Regierung gerade des marianischen Königreichs mit dem Papst rechte und diesen Factor nicht ignoriere. Nicht unmöglich ist freilich auch, daß Tisza von jener Note aus dem Jahre 1884 wirklich nichts gewußt hat, und daß dieselbe, die übrigens, wie oben schon angedeutet, keineswegs die Tragweite besaßen, die Asboth ihr zuschreibt, nur zur Kenntniß des damaligen Kultusministers August Trepost gelangt wäre, der sie, als direct in sein Ressort gehörend, kurzer Hand erledigte. Trepost ist seither verstorben, und dieser Punkt dürfte daher kaum mehr aufzuklären sein. Auf die Untersuchung weiterer Combinationen in der Sache sei hier nicht eingegangen. Wenn es beispielsweise heißt, Herr v. Szöghény-Marich habe in der kritischen Zeit vielleicht während einer kurzen Abwesenheit des Grafen Kalnoky ohne Vorwissen des Ministers des Außeren auf Ersuchen des ungarischen Kultusministers die Note entworfen und sie hernach als provisorischer Leiter des Auswärtigen Amtes an den Grafen Paar, den damaligen österreichisch-ungarischen Botschafter beim Vatican, gelangen lassen, — so ist das eine Vermuthung, deren Richtigkeit über Unrichtigkeit zu prüfen überflüssig ist. Doch wie dem auch sein mag, in seinem Falle kann man die Annahme von der Hand weisen, daß Koloman v. Tisza die Grenzen staatsmännischer Vorsicht diesmal verlegt habe, indem er mehr behauptete, als er behaupten durfte. Gewiß handelte er im guten Glauben, aber er beging eine schwere Uebereilung, und das ist ein Fehler. Im allerungünstigsten Licht aber erscheint Herr Johann v. Asboth. Als Chef eines ungarischen Blattes erlitt dieser Herr einmal eine geradezu böartige Schlappe, dann war er an einem Duell zwischen zwei ungarischen Cavalieren in einer unerquicklichen Weise betheiligt, ein andermal wurde ihm Unankbarkeit gegen Männer, die ihm Amt und Würden verschafft, zum Vorwurf gemacht, kurzum, er hat so vielerlei unliebsame Dinge durchgemacht, daß man hätte meinen sollen, er sei endlich seriös geworden und hüte sich vor falschen Schritten. Die Thatsachen lehren aber, daß Johann v. Asboth seine diversen Erfahrungen sich noch immer nicht zu Nuge gemacht hat. Er kam als Titular-Sectionsrath ins Auswärtige Amt nach Wien. Er war kein Beamter und blieb unbedeutend. Seine Aufgabe war nur die Uebersetzung der ungarischen Zeitungen für das Presse-Departement. Da nun wiederfuhr ihm von Seiten des dem Landsmann gegenüber doppelt liebenswürdigen und doppelt vertrauensvollen, wegen seiner Noblesse, Verachtung und absoluten Loyalität allgemein hochverehrten Sectionschefs

v. Szöghény-Marich die Ehre, mit dem Entwurf einer diplomatischen Mittheilung betraut zu werden, und nun sehen wir, wie Herr Johann v. Asboth ein solches Vertrauen lohnt. So und so viel Mal hat er keine politische Farbe gewechselt, zuletzt wurde er den liberalen Grundfragen abtrünnig. In seiner Berichterstattung überfällt er seine Parteigenossen von gestern und nicht ohne Veranlassung und Zwang ein amtliches Geheimniß auf, zu dessen Kenntniß er durch die Güte und das Vertrauen eines hohen Vorgesetzten gelangte. Johann v. Asboth bezeichnete selber sein Vorgehen als eine „Indiscretion“ — es verdient aber noch einen anderen Namen. Das Odium fällt nur auf ihn selbst zurück. Man sieht, es ist keine Arminio- und keine Camarora-Affaire, nicht einmal mit den Entstellungen, die der Altreichskanzler wiederholt in seinen dienstwilligen Organen gemacht hat, läßt sich die Sache vergleichen. Interessant in ihrer Art ist sie aber gleichwohl, und speciell in Ungarn bildet sie ein vollständiges Novum. Hinsichtlich des dortigen Kulturkampfes aber predigt sie die picante Lehre, daß Leo XIII. einmal auch schon mit dem Calviner Tisza pactirt hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. März.

Eine Budapest-Zeitung der „Pol. Corr.“ betont, die Cultus-Debatte habe gezeigt, daß in den oppositionellen Parteigruppen verhältnismäßig mehr antiliberaler Elemente vorhanden sind, als innerhalb der Regierungspartei. Die damit unzufriedenen Mitglieder der äußersten Linken und der Apponyi-Partei haben sich offen für den Standpunkt der Regierung ausgesprochen, und um die dadurch hervorgerufene Stimmung zu durchkreuzen, suchten die führenden Taciter der Opposition Zwischenfälle herbeizuführen, die jedoch die Situation in keiner Weise zu ändern vermögen. Von einigen Deputirten wurde die Annäherung der homogenen Elemente des Hauses ventilirt, dies sei aber nicht nur durch die Weigerung Apponyi's, sondern auch durch die Haltung seiner Partei in den kirchenpolitischen Fragen verhindert worden, und überdies sei die unerwartete Unterstützung des Regierungshandlungspunctes in der Kirchenpolitik durch die liberalen Elemente der Unabhängigkeits-Partei dazwischengetreten.

Bekanntlich wurde aus der jüngst in Oedenburg stattgehabten Katholikenversammlung auch an Sr. Majestät ein Halbjuhr-Telegramm gerichtet. „Magyar Allam“ theilt nun mit, das Präsidium der Versammlung sei im Wege des Obergespanns des Oedenburger Comitats verständigt worden, daß Sr. Majestät die Halbjuhr-Adresse „mit dem Ausdruck des allerhöchsten Dankes allergnädigst zur Kenntniß genommen hat“. Die Schärfe und Präcision der am 16. d. abgegebenen Erklärungen Bekerele's haben im Vatican großen Eindruck gemacht. Die vatikanischen Abendblätter schweigen die Rede todt; die Liberalen sagen, daß diese Erklärungen der clericalen Rabale die Spitze abgebrochen haben.

Das kirchenpolitische Programm der Regierung kam in der hiesiger Stadtraths-Sitzung am 17. d. zur Sprache. Es wurde unter demnächst Beifall einstimmig beschloffen, an die Regierung eine Vertrauensadresse zu richten und dieselbe zu ersuchen, dieses Programm baldmöglichst durchzuführen.

Der „N. fr. Pr.“ wird aus Rom ein Umschwung in der Gesinnung der Curie Ungarn gegenüber signalisirt. Hiernach soll der Einfluß des Bischofs Strohmayer im Vatican, der bisher in den ungarischen Kirchenfragen dominierte, völlig im Schwanken begriffen sein. Thatsache soll sein, daß Bischof Strohmayer aufgehört hat, Persona grata im Vatican zu sein.

Der Club der kroatisch-slovenischen Reichsraths-Abgeordneten beantwortete eine Begrüßungsdepesche, welche anlässlich des Commerces der kroatischen vereinigten Opposition an ihn gerichtet wurde, wie folgt: „Indem wir uns der Entzucht freuen, welche alle echten Kroaten des Banatgebietes

Feuilleton.

Dunkle Mächte.

Novelle von E. Coronis. — (19. Fortsetzung.)

Frank sprang auf. Verzweifeltes Feuer glühte in seinen Augen. Magda's Hände ergreifend, senkte er den Blick tief in den ihren, daß es ihr wie eine flüchtige Flamme durch die Adern rieselte. „Sie wissen es und kommen mit mir und ihr in diesem Kampfe nicht zu Hilfe?“ „Wie kann ich das?“ „Sie sind ihre Freundin, ihre Schwester und Vertraute.“ „Ja.“ „Und sollen und müssen Ihren ganzen Einfluß aufwenden, um sie von dieser Verwirrung des Herzens zu heilen.“ „Solcher Muth entbehre ich.“ „Sie wollen dieselbe nur nicht ausüben.“ „Warum sollte ich zögern, wenn es zum Heile Derer wäre, die mir theuer sind.“ „Dann sprechen Sie zu Rafaela, wie Sie zu mir sprachen.“ „Ja.“ „Sagen Sie nicht so und so oft: Ich mißtraue diesem Erich von Degenfeld. Mir ist es längst klar geworden, daß ihn nur Eigennuß und nicht echte, wahre Liebe leiten?“ „Mein — wann hätte ich behauptet, was gegen meine Ueberzeugung gewesen wäre. Ich glaubte immer, Rafaela sei ihm das Höchste auf der Welt.“ „Sie wollten es glauben, weil Sie es wünschen mußten. Sie bemühten sich, den Zweifel zu tödten, aber er wuchs immer wieder riesengroß empor, Sie suchten ihn aller Welt zu verbergen und liehen doch oft — vielleicht unbewußt — der bitteren Sorge Worte. Erinnern Sie sich nicht, einmal

in der mittleren Fensternische des blauen Salons und einmal im Garten unter der blühenden Azalee zu mir gesagt zu haben: Erich ist wankelmüthig, leichtsinnig und keines tiefen Gefühls mächtig. Ich fürchte, er weiß den Edelstein gar nicht zu schätzen, den ihm das Schicksal darbietet?“ „Ihr Kopf sank an die Lehne des Stuhls. Die dunklen Augen nahmen einen ängstlichen Ausdruck an.“

„Ich weiß nicht — ich weiß nicht —“ kramelte sie gleich einer Schlaftrunkenen. „Mir ist es oft, als wäre ich nur mehr ein Spielzeug in Ihrer Hand, als könne ich nur mehr so hören und sehen, wie es mit Ihren Absichten übereinstimmt, als sei ich in einem Grade unterjocht, der sich in förmliches Ergreifen von einer Gewalt, die etwas Unbegreifliches, Unheimliches, Satanisches hat, umwandelt. Aber ich werde, nein, ich werde nicht länger die Sklavin eines fremden, tyrannischen Willens sein! Ich lehne mich auf! Ich spotte dieser Macht! Ich trete sie unter die Füße, wie einen Wurm, wie eine Schlange! Ich will nicht, will nicht, will nicht!“ Die feinen Hände ballten sich und mit großem Aufschlagen, das etwas Entsetzliches, an Irrsinn Maßendes hatte, sank Magda wieder nieder in den Stuhl.

„Mein armes Kind, meine liebe kleine Freundin, wie krank Sie sind! Wie Sie leiden!“ sagte Frank mild und legte die eine Hand auf die Stirne, welche kalter Schweiß bedeckte und die andere in den Nacken des Mädchens, als wolle er das schöne, sich unruhig hin- und herwerfende Köpfchen stützen. „Sie dürfen nicht so aufgeregt, so wild sein. Ich will Sie ja nur an die Eindrücke, welche ihr scharfer Verstand empfängt, mahnen. Wissen Sie nicht mehr? — In der mittleren Fensternische des blauen Salons war es, und dann später im Garten, unter der blühenden Azalee, als Sie mir sagten: „Ich mißtraue diesem Erich von Degenfeld. Ich weiß, daß er Rafaela nicht liebt, wie sie geliebt zu werden verdient. Könnte ich sie nur warnen! — Aber ich wage es nicht.“ Jetzt müssen Sie es wagen, wenn Sie das Glück der Freundin und das meine retten wollen. Doch nun genug! Strengen Sie sich nicht an. Ruhen Sie! Schließen Sie Ihre feberglühenden Augen. So, so! — Recht mein Kind!“ Frank's Stimme wurde immer leiser und sanfter und der gornige, verzweifelte Blick

Magda's allmählich leer und starr. „Senken Sie die langen seidnen Wimpern. Ah — nun verhalten sie schon wie dunkle Schleier die schwarzen Diamanten, in denen die ganze Gluth des Südens flammt. Schließen Sie recht sanft und süß. Im blauen Salon war es, hinter den Spigenvorhängen stehend, sprachen Sie Ihre Zweifel an Degenfeld's Rechtfertigung aus und dann nochmals im Garten. — Besinnen Sie sich nur! Ein sanfter Wind wehte — die weißen Blüten der Azalee flogen wie Schneeflocken durch die laue Luft, und in Ihrem schwarzen, krausen Haar schimmerte es silberweiß. Als ich mich herabbeugte, buffete es mir herauschend entgegen. Bild die Erinnerung an das Alles nicht wiederkehren?“

„Ja.“ Klang es wie ein Hauch von den geöffneten Rippen, hinter denen zwei Reihen künstlicher Perlen blühten. „Ja — im blauen Salon, im Garten unter der Azalee.“

„So wie damals müssen Sie zu Rafaela sprechen. Mühen bemüht sein, mit aller Gewalt der Ueberredung auf sie einzuwirken und einen Heilungsproceß dieser an unüberwindlicher Sehnsucht krankenden Seele herbeizuführen. Mühen so handeln, nicht weil ich Sie daran mahne, sondern an Ihre eigene, unbefleckte Willensfreiheit glaubend. — Wollen und werden Sie das?“

„Ich will und werde es.“ „So schlafen Sie noch! Schlafen Sie noch, meine Theure, um nach einer Stunde recht gestärkt, erquickt und durchdrungen von Ihrer großen Aufgabe zu erwachen.“ Er verließ sie und begab sich in das Bartzimmer, wo bereits viele Personen höherer Stände seiner hatten. Es war Modestadt geworden, ihn zu consultiren. Der Einfluß, den Frank auf Magda ausübte, nahm wirklich täglich und stündlich zu. Der Waife wurden die Worte, welche sie sprechen sollte, förmlich in den Mund gelegt und stets gelangte sie, wenn auch erst nach längerem Sträuben, zu der Annahme, nur ihre eigenen Eindrücke und Wahrnehmungen zu schildern. Mit ungewöhnlicher Einbildungskraft begab und fast immer nervös erregt, war es ihr unmöglich, ein kläres, fest abgegrenztes Bild der Vergangenheit heraufzubeschwören und festzuhalten. Jeder

besuchs Herstellung des kroatischen Staatsrechtes befehle, ohne welches kein Heil für unsere Nation möglich, erklären auch wir Vertreter der abgetrennten Theile des Königreiches Kroatien, stets nach Kräften dahin zu arbeiten, alle getrennten Glieder des Königreiches im Rahmen der Oesterreichischen Monarchie zu vereinigen.

Der „Moniteur de Rome“ sagt, Wexler und Csaky haben sich am 17. d. für den Culturkampf ausgesprochen. Die Kirche sei kampfbereit, wenn sie der Staat zum Kampfe auffordert, nachdem die Kirche an die äußersten Grenzen der Nachgiebigkeit gelangt ist.

Das „Fremdenblatt“ meldet unter dem 17. d.: Im Laufe des heutigen Tages hat im Palais des ungarischen Ministeriums eine Besprechung des Handelsministers Lufacs und des Marquis Bacquhem stattgefunden. Die heutige Besprechung, welche mehrere Stunden dauerte, bedeutet zugleich den vorläufigen Abschluss der Konferenzen über gemeinsame handelspolitische Angelegenheiten, denn der ungarische Handelsminister kehrt morgen wieder nach Budapest zurück. Wie verlautet, hat sich in den bisherigen Besprechungen eine Annäherung der Standpunkte vollzogen und in nicht allzu ferner Zeit werden die einschlägigen Verhandlungen zwischen beiden Ministern in Budapest fortgesetzt.

Wie die „Pol. Corr.“ erfährt, wird der rumänische Bevollmächtigte für die Führung der Unterhandlungen über den Abschluss eines Handelsvertrags zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien, Herr Papiniu, der sich kürzlich nach Berlin begeben hat, in den nächsten Tagen zur Fortsetzung dieser Unterhandlungen wieder in Wien eintreffen.

Das kürzlich veröffentlichte Gerücht von der Abkehr Italiens vom Dreiebunde, die durch die römische Reise des Deutschen Kaisers verbinde werden solle, scheint in denselben Kreisen herumgetragen worden zu sein, die kürzlich Miquel zum Reichsfänger machen wollten. Die römische Reise entspringt lediglich der Initiative König Humbert's. Daß auch die Theilnahme der Kaiserin am Besuch im Vatican in Aussicht genommen, ist unbestritten.

Die Bewegung, welche der Tod Jules Ferry's in der parlamentarischen Welt hervorgerufen, ist eine tiefgehende. Sämmtliche republikanischen Mitglieder der Kammer und des Senats sind einig in der Klage um den großen Verlust, welchen die republikanische Partei erlitt. Ein Jeder zollt dem toten Staatsmann Anerkennung, der seinen Freunden und Anhängern in einem Augenblicke entrissen wurde, in dem er jenen Platz wieder zu erlangen schien, der ihm gebührte.

Das Ereigniß des Tages bildet in Paris die Uebergabe eines versiegelten Schreibens des verstorbenen Barons Reinach, welches durch Vermittelung dessen Freundes, des Bankiers Carpentier, an Baron Oscar Reinach, den Bruder des Verstorbenen, gelangt war. Letzterer überließ dieses Schreiben dem Reinach'schen Verlassenschaftscurator Zambert, der zur Entfesselung sofort eine behördliche Commission und die Kammer-Enquete einlud. Die wichtigsten Enthüllungen dieses Schreibens werden auch den Corruptionproceß beeinflussen. Curator Zambert stellte fest, Cornelius Herz habe von Reinach Zahlungen im Gesamtbetrage von 11 Millionen erzwungen.

Nach einer Konstantinopeler Depesche der „Times“ stellt die Wofte in Abrede, daß ein Depeschenwechsel zwischen dem Sultan und dem Fürsten von Bulgarien stattgefunden habe. Die russische Botschaft hatte diese Erklärung gefordert. — Anlässlich der Verlobung des Fürsten Ferdinand ließ der Sultan seine Glückwünsche durch den türkischen Botschafter in Wien ausdrücken. — Die Wofte erhielt von der Tabakmonopol-Gesellschaft einen Vorstoß von 175.000 Pfund, welcher zum Theile zur Deckung des Rückstandes der russischen Kriegsschuldigung verwendet werden soll.

Wie „Reuter's Office“ aus Kairo meldet, nimmt die Lage daselbst wieder einen bedenklichen Charakter an. Das neue Ministerium stoße auf Schwierigkeiten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 17. März.

Die Reihe der Schlussreden in der allgemeinen Debatte über das Cultusbudget wurde von dem Cultusminister eröffnet, der zunächst den Episcopat gegen den Vorwurf eines unconstitutionellen Vorgehens mit dem Hinweis darauf in Schutz nahm, daß derselbe ja sein Majestätsgebot der Regierung überreichte und sich nicht über die Regierung hinweg an die Krone wandte. Sein eigenes Vorgehen gegen die oppositionellen Angriffe verteidigend, erwähnte er, daß auch Fürstprimas Simor in dem Zeitraum 1870—1880 zu wiederholten Malen seine Diöcesangehörigkeit zur Einhaltung des 1868-er Gesetzes verhalten, ja daß Fürstprimas Simor im Jahre 1877 auch ein von einem reformierten Seelsorger weggekauft Kind reclamirt habe. Auf die Vorwürfe Apponyi's erwiderte der Minister, daß ihm nicht so Voraussetzt, wie die Sehergabe gefehlt habe. Denn nur ein Propheet hätte voraussehen können, was die verschiedenen Factoren seinerzeit beschließen würden. Wenn er im Mai vorigen Jahres die Einführung der allgemeinen Civilmatrikeln für sehr schwierig und dann im November schon für unüberwindlich gehalten, so sei die Erklärung sehr einfach, weil die Regierung sich mittlerweile über die zu besiegenden Schwierigkeiten Klarheit verschafft hat. Uebrigens werden die concreten Gesekentwürfe bald vorliegen und dann werde sich Jedermann über dieselben seine Ansicht bilden.

Erregungszustand vermindert ja die vollständige Ueberlegung, die für einen zuverlässigen Erinnerungssatz notwendig ist.

Raiacle hörte der Fremdin stets schweigend zu. Sie fand kein Wort der Vertbeidigung für den Herrn, dessen Schuld so klar zu Tage lag, aber einem neuen Glück konnte ihr Herz sich trotzdem nicht zuwenden. Gibt es doch auch seltene Tropenblumen, die nur einmal ihre entzückende Pracht entfalten und dann niemals wieder.

VIII.

Die so schnell in Aufschwung gekommene Heilanstalt wurde nicht selten von fremden Ärzten besucht. Frank liebte das. Er sah es gern, wenn Sachverständige die zweckentsprechenden und luxuriösen Einrichtungen besichtigten und den staunenerregenden Experimenten beiwohnten. Es schmeichelte seinem Ehrgeiz, wenn nicht nur Fürsten der Wissenschaft, sondern auch jüngere, noch wenig bekannte Mediziner in Klauswitz erschienen. Sie durften immer auf einen entgegenkommenden Empfang rechnen.

Eines Tages hörte Magda, über den langen, mit Statuen, Spiegeln und Palmen geschmückten Corridor gehend, Jemand, dessen Stimme unklare Erinnerungen in ihr weckte, zu dem Diener sagen:

„Bringen Sie dem Herrn Doctor meine Karte.“

„Sehr wohl!“ wurde erwidert.

Nur einen Blick warf das Mädchen auf den Fremden, der sie seinerseits überaus betrachtete und wollte vorbeischnappen, als die Worte: „Fräulein von Bodenstein, gestatten Sie mir, Sie zu begrüßen,“ ihren Schritt hemmten.

Erkannt und etwas verlegen sah sie zu dem schlanken, eleganten Mann auf, dessen seines Gesicht ein dunkler Wollbart umrahmte.

„Sie erkennen mich nicht mehr, gnädiges Fräulein?“

„Wirklich — Ihre Züge sind mir bekannt, aber —“

„Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen hiemit als der ehemalige Student und jetzige Nervenarzt Dr. Fritz Werner vorstelle.“

„O, mein ichedtes Gedächtniß!“ — Und es war doch eine so schöne, glückliche Zeit, als hier noch ländliche Feste gefeiert wurden und farbige Lämpchen magisch aus dunklem Raub und kühlen Grotten hervorleuchteten.

„Willkommen! Willkommen!“ rief sie, ihm die Hand reichend.

(Fortsetzung folgt.)

können. Die Katholiken-Autonomie figurirte in dem Programm der Regierung beßhalb nicht, weil sie dieselbe für eine interne Angelegenheit der Katholiken hält. Ueber die Beschlußanträge Ugron's und Polonyi's sich äußernd, bemerkte der Minister, daß die staatlichen Matrikeln bei verhältnißmäßig geringen Kosten die Garantien der größten Verlässlichkeit besitzen werden. Die von der Regierung in Aussicht genommene Religionsfreiheit aber werde weder gegen die Moral, noch gegen die nationalen Gefühle verstoßen. Die dreiviertelstündigen Ausführungen des Ministers wurden recht beifällig aufgenommen.

Dann war es an Ugron, seinen Standpunkt zu rechtfertigen und sich gegen den Vorwurf des Ultramontanismus zu verteidigen. Ugron that dies mit dem ganzen Ausgobe seiner Stimmittel dreiviertel Stunden lang. Hierauf ergriff der Justizminister das Wort. Derselbe widerlegte die auch von Ugron wiederholte Behauptung, als ob sich der Ministerrath erst im October für die obligatorische Civilehe erklärt habe. Wohl habe es langwierige Beratungen gegeben, aber die Majorität hatte sich niemals für die facultative Civilehe erklärt und als es zur Entscheidung kam, sprach sich die überwiegende Mehrheit für die obligatorische Civilehe aus. Der Minister trat dann der Bemerkung Ugron's entgegen, daß die obligatorische Civilehe einen Gewissenszwang bedeute; dies wäre nur dann der Fall, wenn die kirchliche Trauung verpönt wäre, was aber nicht beabsichtigt ist. Die Lektion, welche der Minister aus diesem Anlasse Ugron und Genossen über das eigentliche Wesen der Civilehe erteilte, veranlaßte diese zu mehrfachen Unmuthsausbrüchen, für welche der Minister durch die Zustimmungsgesandlungen der Rechten entschädigt wurde. Der lärmende Widerspruch der Opposition nahm jedoch schließlich ab und der Justizminister konnte dann in aller Ruhe sein Plaidoyer für die obligatorische und gegen die facultative Civilehe fortsetzen. Die liberale Partei bereitete dem Justizminister am Schlusse seiner Ausführungen, welche sich auf das Verhältniß der Religiosität zu den staatlichen Institutionen erstreckten, förmliche Ovationen. Ugron replicirte mit ausgesuchter Grobheit und der Minister blieb ihm die Dupliz nicht schuldig. — Folgte das Schlusswort Polonyi's, der namentlich weislich seine vorwöchentlichen Aeußerungen über die Judenreception interpretirte.

Nach einer Bemerkung Fenyvessy's sprach auch der Minister-Präsident. Derselbe verteidigte den oppositionellen Angriffen gegenüber die Methode, welche die Regierung bei Aufstellung und Durchführung des Programms befolgt, in welchem nicht von der Religionsfreiheit (schlechthin), sondern nur von der freien Religionsübung die Rede ist. Aber die Reception der Juden dürste in dieses Gesetz nicht einbezogen, sondern müßte besonders behandelt werden, da man von den Juden nicht die Vorzeigung ihrer Glaubenslehren fordern könnte, wie dies von etwa neu-entstehenden Religionsgesellschaften mit Recht gefordert werden müßte. Allerdings könne man von der vaterländischen Judenheit anlässlich ihrer Reception auch verlangen, daß sie sich einheitlich organisirte, aber man darf in nationaler Beziehung keine Forderungen erheben, die man nicht auch an eine andere Confession stellt. Man könne nur erwarten, daß die Reception, wie auch die hier gefallenen Aeußerungen für sie ein neuer Impuls zum Fortschreiten auf der Bahn der Magyarisirung sein werde. Der Minister-Präsident wies dann Apponyi gegenüber darauf hin, daß die drei Jahre seit der Publicirung des Februar-Erlasses nicht nutzlos verstrichen sind, daß dieselben von der Regierung wohl ausgenützt wurden. Der Minister-Präsident machte dann noch Mittheilungen über die Einführung der allgemeinen Geburtsregister und über die finanzielle Seite der gesammten Reform. Auf die getriggen Bemerkungen Apponyi's über den Ruiff reflectirend, der darin liegt, daß die mit dem kirchenpolitischen Programm nicht einverständigen Mitglieder der liberalen Partei nach der Campagne wieder in die Partei zurückkehren werden und daß bis dahin die Wäden durch die oppositionellen Stimmen jollen ausgefüllt werden, erwiderte Dr. Wexler, daß die Zahl dieser Mitglieder so gering sei, daß die Majorität der liberalen Partei auch ohne sie groß genug ist. Gleichwohl aber zählte er auch auf die Stimmen der Opposition schon aus dem Grunde, um den Reformvorlagen in der öffentlichen Meinung größeres Gewicht zu verleihen. Und Sache der politischen Moral ist es, daß alle Jene, die einer Ueberzeugung sind, dieselbe auch ohne Nebenrücksichten unterstützen, nicht aber den Sturz einer Regierung wegen derselben Principien zu versuchen, zu denen man sich selbst bekennt. Und zu Ugron gewendet, führte die Minister-Präsident unter wachsender Begeisterung der gesammten Rechten aus, daß nicht diejenigen die Ideen compromittiren, die für dieselben zu fallen bereit sind, sondern diejenigen, die sich ebendam zu denselben bekennen und nun unter allerlei Vorwänden und Ausflüchten die Verwirklichung derselben bekämpfen.

Ugron bereitete nun eine unbeschreibliche Spectakelszene. Er schrie den Minister-Präsidenten an, daß er sich allerdings zur Civilehe, aber nicht zur obligatorischen bekann habe. Dann folgten einige Kraftstößen, die von den eigenen Männern mit frenetischer Begeisterung, von der Rechten mit stürmischen Hohnrufen begleitet wurden.

Der Minister-Präsident fand es für nöthig, die größten Insinuationen Ugron's schroff zurückzumeifen.

Nach einigen weiteren Zwischenfällen, zu welchen es auch gehört, daß Bartha bei der Vertbeidigung eines vom Präsidenten gerügten Zwischenrufes so unwohl wurde, daß er einer Ohnmacht nahe war, erfolgte um 2 1/2 Uhr die Abstimmung, welche die Ablehnung des Beschlußantrages Ugron's (Polonyi hatte seinen Beschlußantrag zurückgezogen) und die Annahme des Beschlußantrages Fenyvessy's ergab. Das Budget selbst wurde auch von dem Gros der Unabhängigkeits-Partei angenommen.

Für den Antrag Ugron's hatten sich kaum ein Duzend Abgeordnete erhoben.

Morgen findet die Specialdebatte des Cultus- und Unterrichtsministeriums statt.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der achtungsvoll gefertigte Ausschuß beehrt sich hiemit, alle Ehren-, ausübenden und unterstützenden Mitglieder, sowie alle Freunde und Gönner der freiwilligen Feuerwehr zu der Donnerstag den 23. d., 8 Uhr Abends, im Ausstellungs- und Gesellschaftshause anlässlich der Feier zur Erinnerung an die erste besorgene Nachtwache (23. März 1873) stattfindenden Abendunterhaltung höflichst einzuladen.

Die Wehrmänner erscheinen im Dienstkleid.

Hermannstadt, 20. März 1893.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr:

Gustav Theis m. p., Andreas Potkofsky m. p., Öbmann. Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. März.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruheten allergnädigst dem Curischmiede Johann Futschel des 1. Fußaren-Regiments in Anerkennung seiner langen, pflichttreuen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

Transferirt werden: die Lieutenant: Hermann Kloner, von der 25. Batterie-Division, zu der 19. Batterie-Division, Rudolf Drel, von der 24. batterie-Division, zu der 35. batterie-Division.

(Hof- und Personalmeldungen.) Ueber die Abreise der Königin aus Territet, die, wie bereits gemeldet, am 16. d. erfolgte, werden noch die folgenden Details berichtet: „Zu beiden Seiten der Station standen Hunderte von Personen, unter ihnen die Passagiere, welche in dem auch

von der Kaiserin benützten fahrplanmäßigen Zuge nach Lausanne mitfahren wollten. Von der Terrasse des Grand Hotel sahen viele Gäste herab, so daß die ganze Scenerie eine sehr belebte war. Die hohe Frau trug eine schwarze Seide-Toilette mit kurzer Schleppe, dazu eine lange schwarze Jacke mit Umlegtragen aus Hobelholz, eine griechische Fesur, einen Reihelut mit dunkelfarbigen Reiterfedern, schwarze Handschuhe, schwarzen Fächer und Regenschirm. In der kleinen Halle an der Abfahrtsseite wurde die hohe Frau vom Grafen Friedrich Rinsky, dessen Gemahlin und den beiden Comtesse, sowie vom Grafen Franz Rinsky ehrfurchtvol voll begrüßt. Alle Mitglieder der Rinsky'schen Familie küßten der Kaiserin tiefbewegt die Hand. Die Comtesse überreichte Bouquets aus Flieder, Veilchen und Hyazinthen, die von der Kaiserin huldvoll entgegengenommen und dann dem neben ihr stehenden Mr. Barter übergeben wurden. Mit dem Antlitze dem Genesersee zugewendet, die Sonnenstrahlen mit dem vorgehaltenen Fächer abwehrend, conversirte die Kaiserin längere Zeit mit der gräflichen Familie. Die Verladung der 64 Koffer mit Reisegepäck beanspruchte eine geraume Weile, so daß der Zug mit zehn Minuten Verspätung abging. Mitterweile hatte die Gräfin Rinsky den jungen Prinzen Reuß herbeigerufen, den die Kaiserin voll herzlicher Theilnahme über seinen Curgebrauch in Vespign befragte. Hierauf schritt Ihre Majestät zu dem von der Schweizer Centralbahn bereitgestellten Salonwagen und bestieg diesen mit ihrer Suite. Das Signal ertönte, der Zug setzte sich in Bewegung, Ihre Majestät, im Durchgange des Salonwagens stehend, nicht den Zurückbleibenden freundliche Grüße zu. Bald war der Zug den Blicken der im Bahnhofe Versammelten entchwunden. Nach der Abfahrt des Kaisers, ließ die Kaiserin pietätvoll alle Kippes, mit denen sie das Arbeitszimmer des Monarchen geschmückt hatte, einpacken, um sie als Andenken an die schönen Tage von Territet mit nach Corsu zu nehmen. Darunter sind Schweizer Costümbilder, Ansichten der Umgebung und kleine Bogen, die während der Anwesenheit des Kaisers täglich mit frischen Blumen gefüllt wurden. Als der Zug Nachmittags um 4 Uhr 30 Minuten im Bahnhofe in Bern einfuhr, standen viele Neugierige auf dem Perron. Ihre Majestät nahm, von Professor Barter und der Gräfin Festschick begleitet, in der Bahnhofrestauration erster Classe Platz. Ihre Majestät und das Gefolge nahmen ein kleines Souper. Die Herrschaften hatten sich bei einer spanischen Wand placirt, wo sie ungestört waren. Nach dem Souper ging die Kaiserin — ein Kellner des Bahnhofrestaurant zeigte der hohen Frau den Weg — zu Fuß mit Begleitung in die Stadt. Ihre Majestät besuchte hier das Magazin des Spielbofensabrikanten Jeller. Das Publicum wartete vor dem Magazin, bis die Kaiserin wieder auf die Straße trat. Ihre Majestät spazierte dann auf der Terrasse beim Bundesratsbau auf und ab, von wo man einen reizenden Ausblick auf die Berner Alpen genießt. Die Kaiserin ging darauf, Einkäufe machend, in die Confiserie Stroebel, die sie auch im letzten Jahre besucht hatte. Sodann lenkte Ihre Majestät ihre Schritte zum nahen Bahnhof. Die hohe Frau bestieg sofort ihren Wagen erster Classe, dessen Vorhänge herabgelassen waren. — Die Königin traf am 17. d. Abends um 9 1/2 Uhr in Luzern ein und ließ im „Hotel National“ ab. Am 18. d. Morgens unternahm Ihre Majestät bei schönem Wetter eine Fußpromenade auf dem Quai, begab sich dann zu Fuß zum Bahnhof und reiste um 10 1/2 Uhr mit dem gewöhnlichen Schnellzuge nach Lugano, von wo sie sich nach Genua begab. Die Königin reiste bis dahin in einem Salonwagen der Jura-Simplon-Bahn.

Aus Genua wird vom 18. d. gemeldet: Kaiserin-Königin Elisabeth, die heute hier eintreffen soll, dürfte vor der Einschiffung nach Corsu mehrere Tage in Genua verbringen. — Aus Luzern wird unter dem 18. d. berichtet: Zwei Equipagen des „Hotel National“ führten Ihre Majestät und ihr Gefolge nach ihrem hiesigen Absteigequartier. Beim warmen Schein der Frühlingssonne unternahm die hohe Frau gestern Vormittags eine Fußpromenade längs des Quais und begab sich dann um 10 Uhr auf den Luzerner Bahnhof, auf dessen Perron zahlreiche Personen standen. Ihre Majestät sah sehr frisch aus.

(Ernennung.) Seine k. und apostolische k. Majestät geruheten allergnädigst über Vortrag der k. ung. Justizministers den Unterrichter des Nömetbogsaner k. Bezirksgerichtes, Dr. Alexander Borbély, zum Unteranwalt bei der Débaer k. Anwaltschaft zu ernennen.

(Bersezungen.) Seine k. und apostolische k. Majestät geruheten allergnädigst die selbstbetene Bersezung des Unterrichters des Fildor k. Bezirksgerichtes, Valentin Celeles, zum Sachregener k. Bezirksgerichtes, dann des Unterrichters des Theresiopoler k. Gerichtshofes, Dr. Gabriel Haller, zum k. Bezirksgerichtes für die Stadt Klausenburg zu gestatten.

Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotar des Mediascher k. Bezirksgerichtes, Alexander Vertan, zum Ustabeitshüter k. Gerichtshofes verlegt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die am Klausenburger Taubstummen-Institut in dieser Stellung bleibend bestätigt.

(Marktbewilligung.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß in der Jozgarafjer Comitatsgemeinde Jerezst an jedem Montage Wochenmarkt ohne Standgeld-Einhebung gehalten werden dürfe.

(Versehung.) Der Obergepan des Hermannstädter Comitates hat mit Verfügung vom 6. d. M., Zahl 213/1893, die Bezirks-Stabsrichteramts-Kandidaten Simon Lóvi aus Mählabach und Johann Telegdy aus Szeleszite mit 1. April d. J. gegenseitig verlegt.

(Difert-Verhandlung.) Am 23. März l. J. um 10 Uhr Vormittags findet zur Sicherstellung der Lieferung verschiedener, zum Straßenbau nöthiger Requiritten für den Hermannstädter Comitiat im Bureau des Vicegepans eine geschlossene Difert-Verhandlung statt. Reflectanten haben ihre mit 5% Kengelb belegten, geschlossenen Oferte, in welchen der Preis jedes einzelnen Requirittes in Ziffern und Buchstaben angegeben ist, bis zum anberaumten Termin beim Vicegepan zu überreichen. Hinsichtlich der Qualität der zu liefernden Requiritten sind die im Magazin des Comitates befindlichen Muster maßgebend und können diese während der Amtsstunden besichtigt werden. Die Lieferungs-Bedingungen können beim Comitats-Vicegepan in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Ereidigte Stellen.) Bei der mit getregeltem Magistat versehenen Stadt Hermannstadt ist die mit 450 fl. Jahresgehalt und 150 fl. Quartiergeld dotirte zweite städtische Arzt-Stelle, — bei dem Magistat der Stadt Mählabach die mit 600 fl. Jahresgehalt dotirte Buchhalter-Stelle zu besetzen. Besuche für beide Stellen sind bis 15. April l. J. bei dem Vicegepan des Hermannstädter Comitates einzureichen. Die näheren Bedingungen sind in den im Inerantentheile des heutigen Blattes enthaltenen Concurs-Ausschreibungen enthalten.

(Sparcassa-Neubau.) In Folge des Concurses zur Erweiterung von Plänen zur Herstellung eines Neubaus für die Hermannstädter allgemeine Sparcassa auf dem Plage der Häuser großer Ring Nr. 13 und Ballgasse Nr. 2 sind fünfzehn Concurrenz-Arbeiten eingelaufen, welche einer Prüfung durch Sachverständige unterzogen worden sind. Auf Grund der von den Sachverständigen abgegebenen Gutachtens ist nun die Preisvertheilung durch den Directionsrath der Sparcassa erfolgt. Die Projekte mit dem Motto „Zins auf Zins“ und „Eibin“ haben der 1., beziehentlich 2. Preis (1400 fl., 800 fl.) erhalten, während betrefte der Projekte „Deutsche Renaissance“ und „Rath“ der Ankauf dieser Projekte seitens der Sparcassa für je 400 fl. beschloffen worden ist. Die Eröffnung der betreffenden, die Namen der Projectanten enthaltenden Briefe ergab folgende Namen als Verfasser: „Zins auf Zins“ Baurath Zbiemann in Wien, „Eibin“ Adam Neger in Wien, „Deutsche Renaissance“ Architect Wast in Budapest, „Rath“ Architect Josef Schuchwig in Hermannstadt.

(Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften in Hermannstadt) hält Dienstag den 21. l. M., Nachmittags 5 Uhr, seine zweite, hauptsächlich für wissenschaftliche Mittheilungen

bestimmte Mon Nr. 26, l. St. (Zof als Frühling bedeckten Dächer besser jetzt ein begriffenen Beg

— (Ber Langen, berei Spielzeit von den 22. d. ihr diejem Anlasse Patienten“ von

— (Die Gaine bei der Advocat Dr. D

— (Tod Gattin, ist am erdigung fand G Con rad geb

Alter von 60 4 Uhr Nachm

Tischlermeister's um 3 Uhr Nach

— (Er Kronstadt be Bürger am 15. sich das ungaris Menge betheilig

Feierde rief leb Bantel statt, be beschloffen wurd

bußger Schlacht Collecte an Dr

— (Pre Verhandlung in statt. Die Ang Herausgeber Jo

vorigen Jahre erschienenen Ang Sowohl die Ang in Folge dessen

muß, geht diese den incriminirte einständigen Pa

maße, nachdem darauf, daß die nicht verbleib, Ruffu erklärt,

glaubt, der Ber schwornen wirk

Beifolgsanmal man nicht auch hat. — Doba

nicht wünschen, Einflüsterung M die An geklagten

rufit dazwischen t heidiger seit der Präsident

einzelne Theile d daß man das B

Er bittet das G klagen nicht ver Präsidenten und

fast auf alle Fra zu zwei, Papa z

Caution abzuge Angeklagten meld

— (Die 16. März wird dieser Angelegen

folge wurden Lu sifung freigeipr 3 Jahren, März

1 Jahr und 8 Monaten Justiz Johann Kubor zu

vorher jun. zu einem Jahre Re Martin Kubor z

Chybrgy 1 Woche erhalten je 1 M Brody hat gegen

länglichkeit der Ebenjo appellirte

— (Ein Tordauer königliche lache des der Au

Ladislaus Suci zweide bereits seit seinen Gläubigen

in einer seiner R römänisch spreche

Rakoni bei der sich Suci bei ein

römänischen Kirche meinderlicher Beif Empfang zuheil

und den Juden i strebungen der R der Verhandlung

geben haben. Er Recht geben. De handlung Suci f

— (Die solidesten Lebendes V., Palatingasse e

erwähnte Wunsch d Errichtung eines M

minister Lufacs b erklärte, daß er, Tagesordnung gel die für die Errich

Landestheilen spre — (Ungl aus S. A. Mely



Szebenvármegye alispánja.

Sz. 5181/1893.

[226] 1-2

Pályázati hirdetmény.

Az 1886. évi XXII. t. cz. 82. §-a értelmében és az 1883. évi I. t. cz. 9. §-a I. pontjára, valamint az 1876. évi XIV. t. cz. 143. §-ára való hivatkozással Nagy-Szebenben rendezett tanácsu városnál üresedésben jött, évi 450 frtnyi fizetéssel és 150 frtnyi lakpénzzel javadalmazott második városi orvosi allomásra ezennel pályázat nyitattik.

Felhívotnak mindazok, a kik ezen állást elnyerni óhajtják, hogy keresztelő vagy születési bizonyítványt, továbbá orvostudori oklevéllel és az eddigi szolgálataikat igazoló okmányokkal felszerelt folyamodványaikat folyó évi április hó 15-ig aláírottal nyújtják be.

Nagy-Szeben, 1893. évi márczius hó 17-én.

Reissenberger, alispán.

Szebenvármegye alispánja.

Sz. 3709/1893.

[225] 1-2

Pályázati hirdetmény.

Szász-Sebes város tanácsánál üresedésbe jött és 600 frtnyi fizetéssel javadalmazott számvévi állás betöltésére ezennel pályázatot nyitok.

Felhívotnak mindazok, kik ezen állást elnyerni óhajtják, hogy az 1883. évi I. törvényczikk szerinti felszerelt kérvényeket folyó évi április hó 15-ig bezárólag aláírottal adják be.

Nagy-Szeben, 1893. évi márczius hó 14-én.

Reissenberger, alispán.

Sz. 366/1893.

[224] 1-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, hogy a nemesi általános határtagossági ügyben a képviselőt rendezése, mérnök-választás és költségelőirányzat elkészítése, szóval az előmunkálatok teljesítésére határnapul 1893. évi április hó 7. napjának délelőtti 8 óráját Nemes községbe a helyszínerre tűzte ki.

A fennírt határnapra az összes érdekelteket azzal idézi meg, hogy bárkinek meg nem jelenése az eljárás akadályát nem szolgál.

Erzsébetvárosban, 1893. évi január hó 24-én.

A kir. törvényszék üléséből: Vén András, elnök.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. März 1893 Verstorbene:

- 1. Victoria, Tochter des Stizmenmachers Mihail Barabas, 23. 7. W., gr.-kath., Lungenentzündung, Burgergasse Nr. 20.
2. George Muntean aus Westen, Geistlicher, 45 J., gr.-kath., Nämie, Landes-Frenanstalt.
3. Lazar Dejan aus Vizafna, Masiner, 18 J., gr.-or., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
4. Maria Lazar aus Felső-Kajanel, Wirthschafterin, 37 J., gr.-or., Gehirn-Lähmung, Landes-Frenanstalt.
5. Michael Gromen aus Bergerdorf, Greislerssohn, 12 J., evang., Scharlach, Franz Josephs-Bürger-Spital.
6. Louise Ziegler aus Neuhmarkt, Weisenmutter, 55 J., evang., Krebs, Luthertaus.
7. Anton Neu aus Nagy-Ludas, Sträfling, 20 J., gr.-or., Gehirnhautentzündung, Strafhau.
8. Franz Kardberall, Salamimacher, 37 J., röm.-kath., Tuberculose, Schwesiggasse Nr. 3.
9. Ferdinand Hantjchel, Dachdecker-Meister, 71 J., röm.-kath., Leberentartung, Jungewaldstraße 12.
10. Ivan Kalcic aus Suraci Kroatien, Holzarbeiter, 34 J., röm.-kath., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
11. Josef Hofjurer aus D. va, Tischler, 30 J., röm.-kath., Entkräftung, Landes-Frenanstalt.
12. Adele, Tochter des Greislers Josef Hecht, 2 J. 6 W., evang., Scharlach, Saggasse Nr. 50.
13. Anna Salamon aus Unter-Gejäß, Tagelöhnerin, 30 J., gr.-or., Bauchfellentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
14. Michael Wagner aus Kronstadt, Tagelöhner, 61 J., evang., Tuberculose, Landes-Frenanstalt.
15. Christine Guneich, Tagelöhnerin, 64 J., evang., Lungenentzündung, Heltauerthorzigant Nr. 28.
16. Rudolf, Sohn des Fleischhauers Adolf Welter, 1 J. 2 W., evang., Fraisen, Neugasse Nr. 57.
17. Friederike, Tochter des Tischlers Karl Groß, 11 W., röm.-kath., Fraisen, Entengasse Nr. 10.
18. Kaspar Bogolo aus Marfirole (Italien), Maurer, 60 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Heiden-gasse Nr. 3.
19. Anton Zambeli aus Camelio (Italien), Spengler, 53 J., röm.-kath., Leberentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
20. Wilma, Tochter des Schneiders Michael Mogila de Bileovic, 14 J., evang., Schwäche, Heltauer-gasse Nr. 39.
21. Daniel Kreß aus Körözs, Landmann, gr.-or., Entkräftung, Landes-Frenanstalt.
22. Der todtgeborene Knabe des I. u. I. Feuerwerkers Titus Hohenau, Quergasse Nr. 13.
23. Karl, Sohn des Gastwirths Karl Kantelehner, 5 J., evang., Zellgewebsentzündung, Heltauer-gasse Nr. 21.
24. Jakob Lamineth, Dienstknecht, 32 J., evang., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.

- 13. Nicolai Muntean aus Wurmlach, Tagelöhner, 60 J., gr.-kath., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
14. Anna Demeter aus Bell, Tagelöhnerin, 69 J., gr.-kath., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
15. Josef Nagy aus Erdö-Szengyel, Gutsbesitzer, 38 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Landes-Frenanstalt.
16. Anna Majlat aus D.-Szt.-László, Tagelöhnerin, 45 J., gr.-kath., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Anton Konstantievits aus Biala (Galizien), Cleriker, 20 J., röm.-kath., Tuberculose, Färbergasse Nr. 4.
18. Hermann Riedel aus Schweidnitz (Schlesien), Privatier, 70 J., evang., Gehirn-Lähmung, Leberer-gasse Nr. 9.
19. Johanna Engel, Gutmachers-Witwe, 66 J., evang., Krebs, Schiffbäumel Nr. 10.
20. Der frühzeitgeborene Knabe des I. u. I. Hauptmanns Alexander Jegyverneki, Hundsrücken Nr. 11.
Hermannstadt, den 17. März 1893.

Agenten

mit nachweisbaren guten Referenzen für neuartige Jagard-Holzrouleaux und Jalousien bei hoher Prohibition gesucht von C. Klement in Braunau in B. Nachweislich größtes u. leistungsfähigstes Etablissement dieser Branche, fünfmal prämiert mit gold. u. silb. Med., so auch Weltausst. Melbourne 1889 (Australien). [208] 2-5

Die Erzeugnisse der Actien-Gesellschaft für Cognac-Industrie in Budapest

wurden von der Jury der Internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel vom hygien. Standpunkte (Präf. Hof- u. Oberanitäts-Rath Prof. Vogel) allein mit der höchsten Auszeichnung prämiert und erweisen sich der Anerkennung folgender Gelehrten: Prof. Dr. Angyán, Prof. Dr. Kéty, Prof. Dr. Közmarsky, Prof. Dr. Korányi, Prof. Dr. Kovács, Prof. Dr. Müller, Prof. Dr. Réozey, Prof. Dr. Stiller, Prof. Dr. Tauffer.

Man verlange daher nur die Erzeugnisse der Actien-Gesellschaft für Cognac-Industrie, Budapest. Vertreter für Hermannstadt: Theil & Freyler. Depositeure in Hermannstadt: Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann, Franz Jahn Söhne, F. A. Reissenberger, Friedrich Homm, Wilhelm Frank.

[171] 3-5

Deutsche Erzieherin

wird bei sofortigem Eintritt aufgenommen. Jüngere haben den Vorzug. Anträgen sind Zeugnisse beizuschließen. Ueber die Bedingungen ertheilt Auskunft Alexander Nagy, Apotheker, Maros-Vásárhely.

Haus-Verkauf.

Wegen Uebersiedelung ist das Haus Burgergasse 3 zu verkaufen. Näheres im Hause zu erfragen. [158] 6-6



Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek

WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, bejorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. [85] 20

Telephon Nr. 809. - Postparacenz- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Das Ofner VICTORIA-BITTERWASSER

ist, wie nachstehende Ziffern erweisen, das gehaltreichste und wirksamste Bitterwasser des Continentes; es enthält 58.05 Gr. feste und wirksame Bestandtheile in 1000 Gr.; eine Zahl, die von keiner Bitterquelle erreicht wurde. Daß das Victoria-Bitterwasser das gehaltreichste der Welt, ergibt nachstehende Zusammenstellung amtlicher Analysen.

Table with 3 columns: Name of source, Summe in 1000 Gramms, and Content of Magnesia (Bitterstoff) in 1000 Gramms. Rows include Ofner Victoria-Quelle, Rákóczy, Franz Josef, Hunyady János, Elisabeth, Pöllauer Bitterwasser, and Saldschützer.

Das Victoria-Wasser ist erhältlich in allen Specerei-Handlungen. Eigenthümer Ign. Ungar & Sohn, Budapest. [198] 4-10

Oesterreichisch-ungarische Finanz-Rundschau.

Jeden Sonntag erscheint eine Nummer!

Das gesteigerte Interesse, welches durch die jetzige imposante Bewegung auf dem Effectenmarkte allenthalben erweckt wird, muß es allen Besitzern von Papieren, allen denen, welche ihr Capital zu investiren trachten, und Allen, welche an den speculativen Vorgängen Interesse nehmen, nahe legen, ein Blatt zu abonniren, welches die Vorgänge auf den Effectenmärkten in der objectivsten Weise bespricht, auf die sich vorbereitenden Erscheinungen aufmerksam macht und sich die größte Mühe gibt, den Interessen des Capitals und der Speculation gleichmäßig zu dienen. Wenn dazu noch die Anschaffung eines solchen Blattes mit äußerst geringen Kosten verbunden ist, indem 52 erscheinende Nummern des Jahres bloß mit der Entrichtung eines Abonnements-Betrages von einem Gulden jährlich bezogen werden können, dann lohnt es sich wohl für Jedermann, sich in den Besitz eines solchen Organes zu setzen, welches während der Zeit seines Bestandes in allen Kreisen durch seine Objectivität, durch seine Vielseitigkeit und durch sein Bemühen, immer Neues zu bieten, sich die vollste Sympathie und Anerkennung erworben hat, das überdies vollständige Ziehungslisten enthält und die Vorgänge an der Börse für landwirthschaftliche Producte regelmäßig registriert. Indem wir bemerken, daß das Abonnement mit jedem Tag beginnen kann, erklären wir uns bereit, Probe-Exemplare zu versenden.

Alle Auskünfte über Anlage- und Speculationswerthe werden gewissenhaft und kostenfrei ertheilt. Administration Wien, I., Graben Nr. 10 (Gingang: Dorotheergasse 1).

[141] 9

Erleichtert täglich, der Tage nach, Som... Pränumerat... Gamsbrüg... Galtjähri... Wienfähr... Monatlich... Mit Aufhebung im Hause, monatlich eingetragene Num... Mit Postver... im Inl... Galtjähri... Wienfähr... im Ausl... Galtjähri... Wienfähr... für die Redaction... Adolf Reisse... Manuscrite werden gefüllt; ungenutzte... gnomm... Aftial-Abonne... Nro. 67... Mit Zul... Leben gelieden... rüber geführt... brechung als... Nachhaber in... am ehesten gel... des Panamajan... Posten eines... Republik, schien... war er auch ge... sein Amt als... und seine Klare... Zurückgezogenh... Jules Fe... Republik, denen... Leben eingreifen... angepaßt waren... modernen Staats... Unterrichtsgehe... legende Principi... darin befestigen... die Befestigung... cipien durchzufüh... Orben zu führe... Märzdecete vom... Trotz der... Ministerpräsident... mählich vor der... Flug genug, dies... zutreten. Als in... ihn wegen seiner... der Regierung zu... Vertrauen vollzie... drücklich erklärte... fortgesetzt werden... zu verschaffen... Gombetta... Ferry bereits wied... er sich einen un... von über zwei F... zunächst, um sein... enden, ferner gest... tief in die Sitt... durch. Auch die... Händen endlich ihr... feittig und das... Littenmaß für die... auf 584 erhöht... Nicht minder... wärtigen Politik... trat, fond er Fern... einer Fühlung mit... hatte man sich we... die Beziehungen... wagte Ferry einen... erreichte eine Annä... in dem eigenen G... des Königs Alfonso...